

für Erstkommunikanten. — Als Praktiker, der in Stadt- und Landschulen unterricht hat, bewährt sich der Verfasser dadurch, daß seine Anforderungen an die Schüler das Mittelmaß nicht übersteigen, somit die Katechesen auch bei minder gut qualifiziertem Schülermaterial recht gut verwendbar sind.

Methodisch sind die Katechesen gearbeitet in der Stufenfolge: Vorbereitung (meist ein Geschichtchen), Darbietung (stets recht sinnfällig gegliedert), Zusammenfassung, Anwendung (praktisch und abwechslungsreich). — Die Sprache ist frisch und präzis, doch bedarf sie in grammatischer Hinsicht an vielen Stellen der Verbesserung. Besonders in der Fragestellung ist der Verfasser häufig nicht glücklich, besonders bei der „Zusammenfassung“, z. B. S. 12: „Was tut die Gnade entweder — oder?“; S. 56: „Was hat der Christ in der Taufe erhalten? (Heiligmachende Gnade.) Was muß er sie jetzt? (Auch bewahren.) Welche Tugend hat er . . . noch erhalten? (Den Glauben.) Was soll er diesen Glauben?“; S. 78: „Welche Fragen da beantwortet?“. Im Unterrichte selbst werden inkorrekte Fragen hie und da unterlaufen können; da werden sie, weil „in der Hitze des Gefechtes“ gefallen, entschuldigt werden dürfen, aber in gedruckten Katechesen, die ja zu richtigem Katechisieren anleiten sollen, können und müssen sie vermieden werden. Unkorrekt ist z. B. auch: „Endlich noch etwas tut die Taufe“ (S. 46). — Bezüglich des Kommunionunterrichtes sei noch bemerkt: Muß gibt in der ersten diesbezüglichen Katechese den Begriff des Altarsakramentes, in der zweiten dessen Einsetzung, in der dritten seine Verheißung. Der umgekehrte Weg (Verheißung, Einsetzung, Begriff) ist besonders beim Erstkommunionunterricht natürlicher, zielführender, für die Kinder gangbarer. Für eine zweimalige Durchnahme dieses Lehrstoffs wird Mußs Lehrgang recht akzeptabel sein. — Willig bezweifeln darf man die Richtigkeit der Behauptung, daß die Einsetzung der Taufe schon „bei der Taufe Jesu im Jordan“ (S. 42) geschehen sei.

Wien.

W. Jaksch.

26) **Gottes Reich.** Apologetische Abhandlungen für Studierende und gebildete Laien. Von Dr. J. Klug. Paderborn. 1909. Schöningh. XI u. 314 S. M. 2.— = K 2.40; gbd. M. 2.60 = K 3.12.

Den zwei anderen apologetischen Schriften von Dr. Klug reiht sich diese dem Gedanken wie der Form nach würdig an. Verfasser schreibt für gebildete Laien und sucht deshalb in formvollendeter Sprache die apologetischen Wahrheiten auch dem stilistischen Feinschmecker mundgerecht zu machen. „Gottes Reich“ macht den Leser mit der Stiftung Christi bekannt und entspricht dem dritten Teile der Apologetik.

H. St.

27) **Jesus in psychiatriischer Bedeutung.** Eine Kontroverse von Dr. H. Schaefer, Oberarzt a. D. der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin W 35. 178 S. geheft. M. 2.40 = K 2.88; schön gbd. M. 3.20 = K 3.84.

Nach der Lektüre dieser Schrift muß man gestehen, daß der Verfasser den Gegenstand gemäß dem Motto sine ira et studio behandelt hat, keine Ausfälle persönlicher Art macht und objektiv von seinem Standpunkt aus die Sache darlegt.

Verfasser ist Kantianer, der mit seinem Meister „das Dasein Gottes nicht beweisen, aber auch nicht widerlegen kann; sein Glaube ist der des alten οὐ ξαν πάν“ (S. 9).

Die Schrift übt Kritik an de Voosten (Dr. G. Voomer), der Jesum für einen Paranoiker erklärt, unter Berücksichtigung der Gegenschrift von Professor Kneib (Würzburg), ebenfalls kurz an Käthiessen, für dem der göttliche Heiland ein Epileptiker ist.

Methodologisch wirkt er Professor Kneib vor, daß dieser auf die aprioristische Weltanschauung zu sprechen komme, an eine Ektase im physiologischen Sinne, an böse Geister, an Höllsehen, Blick in die Zukunft glaube. Er meint, Kneib